

Frühförderung und niederschwellige Hilfe gegen Sucht

MEILEN Der Verein Samowar feierte ein doppeltes Jubiläum: Seit 35 Jahren engagiert er sich in der Jugendberatung und seit 20 Jahren in der Suchtprävention des Bezirks Meilen. Beim Festakt im Löwensaal ging es um das Gestern, Heute und Morgen der Arbeit mit den und für die Jugendlichen.

Wer kennt sie nicht, die Schwarzweissfotos aus den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts, die Männer in Anzug, mit Krawatte und Zylinder zeigen, wie sie fassweise Alkoholika in die Kanalisation giesen? Mit der Prohibition hatten die Gesetzgeber der USA während 13 Jahren versucht, das Land frei von alkoholischen Genussmitteln trockenzulegen. Vergeblich – der Schwarzmarkt mit seinen negativen Begleiterscheinungen wie Kriminalität, Gesundheitsschäden durch verunreinigte Produkte und Schmuggel florierte umso heftiger.

Martin Hafen, Professor am Institut für Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention der Hochschule Luzern, rief das Exempel der repressiven amerikanischen Alkoholpolitik am Montagabend in Erinnerung. Grund für seine Rede war der Festakt des Vereins Samowar zu 20 Jahren Suchtprävention und 35 Jahren Jugendberatung im Bezirk Meilen. Hafen spannte in seinem Referat einen Bogen von vergangenen zu aktuellen Massnahmen gegen den Suchtmittelkonsum.

Rund 40 Jahre nach der Prohibition habe Abschreckung als Prävention wieder eine kontraproduktive Wirkung gezeigt. Je drastischer den Jugendlichen die Effekte des «Rauschgiftes» erläutert wurden, umso verlockender wirkten die Substanzen. «In den Achtzigerjahren ging man mit Sensibilisierungskampagnen neue Wege», sagte Hafen. Schwäche zeigen sei als Stärke propagiert worden, und dies habe zu einem stärkeren Problembewusstsein geführt, führte er aus. «Aktiv Konsumierende sind durch solche Kampagnen aber nicht zum Aufhören ihrer Sucht bewegt worden», sagte der Soziologe.

Selbstvertrauen stärken

In den Folgejahren habe man den Zusammenhang eines Suchtverhaltens mit anderen Faktoren wie Familienstruktur, Erziehung und Schule erkannt. Früherkennung wurde darauf in den Neunzigerjahren zum Konzept der Stunde. «Dabei war die Zusammenarbeit mit Lehrkräften wichtig», sagte

Hafen. Zunehmend seien die Kinder selbst in die Präventionsarbeit involviert worden. «Man wollte die Motivation für ein schädigendes Verhalten aus ihrer Perspektive erforschen», erklärte er. Gruppenzwang als häufigen Grund eines Suchtverhaltens erkenne man etwa schon früh im Verhalten eines Kindes und entsprechend früh könne man es beeinflussen.

Von diesem Ansatz der Früherkennung, verbunden mit früher Förderung, gehe man in der heutigen Suchtprävention aus. «Resilienz fördern» ist hierbei ein gerade in letzter Zeit häufig aufgebautes Schlagwort. Es meint die Fähigkeit, trotz Schwierigkeiten und Rückschlägen sich gesund zu entwickeln. Dafür brauche es jedoch ein Netz von Bezugsperso-

nen, die das Kind in seinem Selbstwert stärken und es stets aufs Neue ermuntern.

Hafen warnte davor, «dem Kind alle Risiken aus dem Weg zu räumen» – eine Tendenz, die sich aktuell häufig beobachten lasse. «Es gehört zur Entwicklung, auch schmerzliche Erfahrungen durchzumachen», sagte er. «Dadurch lernt der Mensch, Risiken einzuschätzen.» Dies sei auch im Umgang mit Suchtmitteln und bei risikoreichem Verhalten in Freizeit und Beruf nötig.

Lob für aktuelles Angebot

Der Referent machte zudem auf die «Inflation an Suchtthemen» aufmerksam. Nicht nur Drogen, Alkohol und Tabak werden etwa seit den Achtzigerjahren als Suchtmittel gewertet, sondern auch der masslose Umgang mit Essen, Sport, Arbeit, Handy und vielem anderen habe man seitdem als schädigend erkannt. Im abschliessenden Podiumsgespräch, moderiert von Rolf Bezjak,

Gemeindeleiter und Seelsorger der katholischen Pfarrei Männedorf-Uetikon, tauschten sich Vertreter aus Politik, Schule und Präventionsarbeit aus. Dabei stellten sie ihre Beziehung zu Samowar in den Vordergrund der Diskussion. Besonders das niederschwellige Angebot wurde gelobt. «Die Hemmschwelle, bei Samowar um Hilfe anzufragen, ist klein. Man braucht keine Angst zu haben, wegen eines Problems gleich amtlich registriert zu werden», sagte etwa Beatrix Frey-Eigenmann (FDP), Meilemer Gemeinde- und Kantonsrätin. Samowar müsse auch in Zukunft so bleiben und möglichst unbürokratisch helfen, fügte sie an. Dem pflichtete Sibylle Brunner, Präventionsbeauftragte des Kantons Zürich, bei und verwies auf die enge Zusammenarbeit zwischen Jugendberatung und Suchtprävention, die in ihren Augen ein grosser Gewinn sei. Gerhard Meyer, Geschäftsführer der Schule Uetikon, fand es zudem gut, dass sich Samowar in den Sekundar-

klassen vorstelle. Auch das an die Aktualität angepasste Angebot wünscht er sich weiterhin von der Präventions- und Beratungsstelle. Als gegenwärtiges Problem nannte er etwa den Umgang mit leistungsfördernden Substanzen. Die Männedörfler Nationalrätin Barbara Schmid-Federer (CVP) rief zu mehr Zusammenarbeit zwischen Politik und Wissenschaft in der Präventionsarbeit auf und machte zudem auf ihre Forderung an den Bundesrat zu einem verbesserten Jugendschutz im Umgang mit Medien aufmerksam. Brunner hingegen wünschte sich eine verstärkte Fokussierung auf die Tabak- und Alkoholprävention.

Die Podiumsteilnehmer einte die Sorge um die Finanzen. «Nicht bei der Qualität des Angebots habe ich Sorgen, sondern bezüglich des allgemeinen Spardrucks», brachte es Lothar Jansen von der Präventionsstelle Hombrechtikon auf den Punkt.

Andrea Baumann



Damit Jugendliche vor Tabak- und Alkoholsucht geschützt werden, sind frühe Förderung und ein gutes soziales Netz hilfreich.